

Hegemonie

Englisch: Hegemony

THEORIE

Kulturelle Dominanz durch wiederholte Bildsprache — wer die Bilder kontrolliert, definiert Realität. Im Film: wessen Perspektive wird als Norm gesetzt.

Wer am Set die Kamera hält, bestimmt nicht nur die Bildkomposition — er legt fest, welche Perspektive als objektiv gilt. Das ist Hegemonie im Film: die schleichende Normalisierung einer bestimmten Weltsicht durch wiederholte, konventionalisierte Bildsprache. Nicht durch Zwang, sondern durch Gewöhnung. Der Zuschauer nimmt die Perspektive des dominanten Standpunkts an, ohne zu merken, dass überhaupt eine Perspektive eingenommen wird — sie wirkt wie die einzig mögliche. In der Praxis bedeutet das: Wenn in hundert Filmen hintereinander die weiße männliche Hauptfigur in Augenhöhe gefilmt wird, während Nebencharaktere strukturell von unten oder in schnelleren Schnitten präsentiert werden, entsteht eine hegemoniale Bildsprache. Sie wird zur unsichtbaren Norm. Der DoP, der diese Konvention anwendet, reproduziert nicht bewusst eine Ideologie — er arbeitet nach Standard. Aber genau deshalb wirkt sie so machtvoll. Hegemonie funktioniert, weil sie sich als Natur tarnt, nicht als Konstruktion. Am Set selbst zeigt sich das in Casting-Entscheidungen, in der Auswahl von Drehorten (wessen Stadt wird als filmisch wertvoll erachtet?), in der Ausleuchtung (welche Hautfarbtöne werden optimal abgebildet?) und im Schnittrhythmus (wessen Momente bekommen Zeit, wessen werden gestrafft?). Die Kamera ist dabei kein neutrales Werkzeug — sie verkörpert Machtverhältnisse. Ein klassischer Hollywood-Film der 1950er Jahre reproduzierte hegemoniale Ordnungen nicht durch explizite Aussagen, sondern durch die reine Tatsache, wer im Zentrum des Bildes stand und wie lange der Blick dort verweilte. Dekonstruktion von Hegemonie bedeutet im Film: bewusst gegen etablierte Bildkonventionen arbeiten. Andere Bildformate wählen. Augenkontakt neu verteilen. Schnittmuster brechen. Das ist keine Ideologie — es ist schlicht eine Entscheidung, welche Normalität etabliert wird. Wer die Bilder macht, macht die Wirklichkeit. Die Frage ist nur: Wessen Wirklichkeit?